



Foto: Fabienne Bujard

peitschen. Das habe ich nicht getan und würde es auch nie tun», so Thornton. Auch Pferdebesitzer Duff steht hinter seinem Reiter. «Ich bin am Boden zerstört über den Verlust und ich bin erschüttert für Kevin, der so verunglimpft wird. Das Letzte, was ich dulden würde, ist jeglicher Missbrauch von Pferden.» Trotzdem scheint aber auch Thornton nicht über alle Zweifel erhaben. Zwei Schweizer Reiter berichten, dass es in der Schweiz schon zu Vorfällen gekommen sei, bei welchen mit übertriebener Härte vorgegangen sei. «Thornton ist ein sehr talentierter Reiter, aber er neigt manchmal zu übertriebener Härte», so ein Reiterkollege, der anonym bleiben möchte.

Kevin Thornton.

Vorfall natürlich nicht. Ich war überrascht, als ich kurz nach der Abfahrt auf Facebook gelesen habe, dass der Veranstalter schreibt, er hätte mich wegen des Vorfalls ausgeschlossen.» Dann darf man sich auch die Frage stellen, wieso der Veranstalter niemand auf der Rennbahn postiert hat, der Missbräuche hätte unterbinden oder bezeugen können. Der Veranstalter teilte mit, man hätte bei der Polizei Anzeige gegen den Springreiter erstattet, bis heute hatten aber weder Thornton noch sein Anwalt Kontakt mit den Behörden.

Am Boden zerstört

«Ich bin bestürzt. Pferde sind mein Leben. Ich würde niemals ein Pferd zu Tode

Hetzjagd

Was allerdings in den Tagen nach dem Vorfall in den Sozialen Medien um sich gegriffen hat, gleicht einer Hetzjagd. Diese gipfelte in Beschimpfungen und sogar Todesdrohungen gegen Thornton oder Sympathisanten des Iren – eine nicht zu tolerierende Unart der modernen Zeit. Tierliebe hin oder her, erst wenn Beweise für oder gegen einen Beschuldigten gefunden wurden, ist ein Urteil möglich – dies verlangt der menschliche Anstand. Scheinbar ist dieser aber in der Welt von Facebook, Twitter und Co. komplett abhanden gekommen.

Leserbrief

«Hexenjagd»

Was unmittelbar nach den ersten brutalen, völlig ungesicherten Boulevard-Presseartikeln verschiedener Medien gegen Kevin Thornton abgegangen ist, macht mich zutiefst betroffen. Der Besitzer des toten Pferdes spricht schockiert von einer «verbalen Hinrichtung» seines Reiters. Ohne bestätigte Fakten, offizielle Stellungnahmen oder Untersuchungsergebnisse erfolgte ein kollektiver Aufschrei, wurde auf Facebook gegefirt, gehetzt, persönliche Fotos des Reiters reingestellt und dazu aufgerufen, gewalttätig gegen diesen vorzugehen. Dieser blinde Hass von

wildfremden Personen, die weder den genauen Vorgang noch das Pferd oder den Reiter kennen, ist beängstigend und zeigt, welch immensen Schaden angerichtet werden kann. In Windeseile wird geteilt und verbreitet und ohne Skrupel gnadenlos vorverurteilt. Für Thornton muss diese ungerechtfertigte, blindwütige, voreilige Hexenjagd berufflich und persönlich fatal sein. Wer hat das Recht, so etwas auszulösen? Liebe Rössler, nutzt Soziale Medien mit Bedacht und fair, bedenkt die Folgen und wartet zumindest die offiziellen Untersuchungsergebnisse ab.

Ariane Dürig, Kirchdorf BE

Standpunkt

Millstreet

Ende Juli gewannen junge Schweizer Springreiter an den EM der Jungen Reiter, Junioren und Children im irischen Millstreet zwei Bronzemedailen. Damit erhielt das 1500-Einwohner-Dorf in der Nähe von Cork nach einigen Jahren der Obskurität wieder internationale Beachtung. Von 1992 bis 2000 waren in der «Glen Glens Arena» von Millstreet der Europaliga ausgetragen worden.

Vor rund 45 Jahren organisierte der Fabrikbesitzer Noel C. Duggan in seinem Wohnort Millstreet sein erstes internationales Turnier. Allerdings erschien der CSI im FEI-Kalender vorerst als CSI Cork, nach der 45 Kilometer entfernten Grosstadt. Ob der irische Pferdesportverband bei seiner Meldung an die FEI aus übertriebener Vorsicht aus dem kleinen Millstreet das grössere Cork gemacht hatte oder ob Noel C. Duggan der Lapsus passierte, ist nicht bekannt. Dass das Letztere zutrifft, ist allerdings unwahrscheinlich. Denn Noel C., wie er in Irland genannt wird, strotzte schon damals vor Selbstsicherheit. Er war stolz auf sein Millstreet und wer je vom kleingewachsenen Noel C. vom Flughafen Cork abgeholt worden ist, um das Wunder Glen Glens in Millstreet zu erleben, weiss, mit welcher Begeisterung die Geschichte der Duggan Familie in Millstreet während 45 Kilometern erzählt werden kann. Die mangelhafte Einschreibung des ersten CSI Millstreet als CSI Cork hatte Folgen. Als der französische Springreiter Michel Robert mit zwei Pferden über die See zum Turnier aufbrach, fuhr er nach Cork.

Dort suchte er, ohne Erfolg, nach der Millstreet. Jemand klärte ihn auf und lotste ihn ins Dorf, wo er auf Noel C. Duggan mit seinem neuen Reitsportkomplex traf. Ob Michel Robert bei seiner Suche nach Millstreet den kleinen Umweg zum Blarney Castle machte, um dort den berühmten Stein zu küssen, der die Erfüllung aller Wünsche verspricht, ist nicht überliefert.

Der Glen Glens Komplex, von Noel C. Duggan aufgebaut, und jetzt von Sohn Thomas geführt, umfasst heute elf Freiluftplätze und drei Hallen, darunter die grosse Arena, wo Noel C. von 1992 bis 2000 Weltcupspringen durchführte und wo 1993 der Eurovision Song Contest stattfand. Für das kleine Dorf Millstreet ist die damalige Aufmerksamkeit der europäischen Fernsehzuschauer ein Höhepunkt der Dorfgeschichte. Der Stolz der Duggan Familie auf den Song-Anlass übertraf sogar die immer wieder hervorgehobene Tatsache, dass in der grossen Arena von Glen Glens die längste Bar Irlands aufgebaut ist.

Ab 1980 wurden in Millstreet über ein Dutzend FEI-Championate der Jungen Reiter, der Junioren und der Kinder ausgetragen – letztmals Ende Juli, mit den zwei Bronzemedailen für den Schweizer Springnachwuchs bei den Jungen Reitern. Diese Nachwuchschampionate wurden nicht in der Arena, sondern auf den danebenliegenden Springplätzen ausgetragen. Organisatorisch erlebte man immer wieder Mängel; zum Teil als Resultat der von Noel C. Duggan herrührenden Einstellung des

Alles-besser-Wissens, zum Teil aber auch der Schwäche des irischen Pferdesportverbandes und dessen offensichtlicher Furcht, sich in die Angelegenheiten der selbstsicheren Duggan-Familie einzumischen.

Einmal, Mitte der 90er-Jahre, bewarb sich Millstreet um die Ausrichtung des Weltcupfinals der Springreiter. Aber in der Abstimmung im Weltcupkomitee gab es nur eine Stimme für die Iren: den Zuschlag erhielt Genf. Von den zehn Mitgliedern des Weltcupkomitees gaben fünf ihre Stimme an Genf – vier stimmten für Canberra in Australien. Die einzige Stimme für Millstreet verhinderte wahrscheinlich ein Unentschieden zwischen Genf und Canberra, was eine zweite Abstimmungsrunde erfordert hätte.

Millstreet 1992 bis 2000 war nicht die erste irische Weltcupstation. Von 1979 bis 1982 wurde viermal im Simmons-court Pavilion auf dem Ballsbridge Gelände der Royal Dublin Society um Weltcuppunkte geritten. Die Briten gewannen jedes Mal, zuletzt, 1982, Olympiasieger Nick Skelton mit St. James. Bei den neun Austragungen in Millstreet siegten die Briten nur drei Mal, wie auch die Iren: Jessica Chesney, die spätere Frau Kürten, siegte 1992, Trevor Coyle mit dem grossartigen Cruising zwei Mal, 1997 und 1998. Dazu gab es zwei deutsche und einen niederländischen Sieg.

Max E. Ammann
Ehemaliger Weltcupdirektor
mea@network4events.com



Bei der Nachwuchseuropameisterschaft in Millstreet gewann das Schweizer Team der Jungen Reiter sowie Vladia Reverdin als Einzelreiterin je eine Bronzemedaille. Foto: Alexis Vasilopoulos